Der nette Pole, der den Jungen Beine machte

ZSC-Abschied Henryk Gruth formte die Juniorenabteilung der Lions zur besten im Lande. Mit 62 ist er in die Heimat zurückgekehrt.

Simon Graf

Als Henryk Gruth 1985 am Flughafen Zürich eintraf, wurde er von der Frau des damaligen Sportchefs Guido Tognoni empfangen. Sie übergab ihm den Wohnungsschlüssel und ein Couvert mit 1000 Franken für erste Besorgungen. Gruth drehte sich um zu seiner Frau und sagte, halb im Scherz: «Nehmen wir den Umschlag und fliegen gleich wieder zurück?» So viel Geld hatte er noch nie in den Händen gehalten. Doch natürlich blieb er.

Was er damals noch nicht ahnen konnte: wie sehr die Schweiz sein Leben prägen, dass er mit Unterbrüchen 25 Jahre hier verbringen würde. Er war ZSC-Verteidiger mit Übersicht, Coach in den höchsten drei Ligen und ein exzellenter Ausbildner. Seine osteuropäische Prägung, gepaart mit seinem sympathischen Wesen, war die ideale Kombination. So sagt Patrick Geering, einst Junior unter Gruth: «Er forderte immer das Maximum. Aber dies mit der nötigen Wärme.»

Das ZSC-Markenzeichen

Heute ZSC-Captain, war Geering 2007 Teil jenes Elite-A-Teams, das unter Gruth den ZSC Lions den ersten Meistertitel bei den Junioren bescherte. Es war der Anfang der Zürcher Dominanz auf Juniorenstufe. «Jener Titel zeigte mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind», sagt Gruth rückblickend. «Unsere vielen Techniktrainings waren die Basis für unseren Erfolg. Mit den Jahren haben uns dann alle kopiert.» Läuferisch und technisch stark, das wurde zum Markenzeichen der ZSC-Schule. Und das ist es auch heute noch.

Gruth ist bereits zurückgekehrt nach Polen, als er via Whatsapp-Call sein Wirken in Zürich reflektiert. Als die Saison wegen des Coronavirus definitiv abgesagt wurde, musste er sich beeilen. «Ich wollte unbedingt zurück, bevor sie die Grenzen nach Polen schliessen.» Und weil es für ihn eine definitive Heimkehr ist, gab es mehr zu tun als sonst. Er belud einen Lastwagen mit seinem Mobiliar und schickte ihn auf die Reise. Dann füllte er sein Auto und fuhr los mit seiner Frau. Normalerweise dauert die Fahrt nach Krakau rund 11 Stunden. Diesmal wurden es 35. Vor der deutsch-polnischen Grenze mussten die Gruths 16 Stunden ausharren.

Zurück in Polen ging das Geduldsspiel weiter: zwei Wochen Quarantäne. Und Gruth war gut beraten, sich daran zu halten: «Wenn sie dich draussen erwischen, bezahlst du 7000 Franken. Das ist in der Schweiz schon viel. In Polen kann das Existenzen gefährden.» Der 62-Jährige hat also Zeit zu reden. Er erzählt von der ersten ZSC-Saison als Spieler, die für ihn eine Befreiung war, weil ihn endlich der polnische Staatsschutz nicht mehr verfolgte. Oder wie verblüfft er war, als man ihn hier anwies, mehr Tore zu schiessen. Dabei hatte er gelernt, dass er als Verteidiger primär die Angriffe ankurbeln sollte. Aber gut, dann passte er halt sein Spiel an.

> «Die neue Generation von Spielern, mit dem Smartphone stets in der Hand, passt nicht zu mir.»
>
> **Henryk Gruth**

Als Trainer kehrte er 1997 in die Schweiz zurück, übernahm in der 1. Liga die stark verjüngte Mannschaft des EHC St. Moritz mit Spielern wie Duri und Corsin Camichel. Er schaffte den Ligaerhalt und begründete so seinen Ruf als Trainer, der gut mit Jungen umzugehen weiss. Nach der Fusion stiess er via SC Küsnacht zur ZSC-Organisation. Als Assistent von Christian Weber wirkte er zuerst in der Nationalliga B, dann in der NLA. In der Lockout-Saison 2004/05 scheiterten sie erst im Final am HCD mit Thornton, Nash und Hagman. Im folgenden Winter «flüchtete» Weber nach Florida und übernahm Gruth interimistisch, ehe Juhani Tamminen ihn ablöste, aber den Erfolg auch nicht zurückbrachte.

Gruth fand seine Berufung als Ausbildner, wirkte als Nachwuchschef und coachte die Elitejunioren von 2007 bis 2015 zu sieben Meistertiteln. Geschäftsführer Peter Zahner sagt über ihn: «Wenn er in seiner Karriere bei uns geschätzte 500 Spieler gehabt hat, so bin ich sicher, dass 500 sagen, Gruth habe ihre Karriere positiv geprägt. Er schaute, dass sich jeder auf seinem Niveau weiterentwickelte. Und er hatte das nötige Fingerspitzengefühl.»

Mühe mit neuer Generation

Doch wieso verlässt er die Zürcher nun mit 62, drei Jahre vor dem Schweizer Pensionsalter? «Ich habe mir in letzter Zeit viele Gedanken gemacht», sagt er. «Die neue Generation von Spielern, mit den sozialen Medien und dem Smartphone stets in der Hand, passt nicht mehr zu mir. Ich komme aus einer anderen Welt.» Zudem habe er immer mehr Zeit im Büro verbringen, Formulare ausfüllen müssen. Das behage ihm nicht. «Ich war immer ein Praktiker, das Eis ist mein Element.» Angetan zeigt er sich aber von der schwedischen Trainercrew um Rikard Grönborg.

Nicht nur Ausbildungschef Gruth, auch Nachwuchs-Sportchef Richi Jost, mit dem er so lange zusammenarbeitete, verlässt nun die ZSC Lions. Bei den Elitejunioren rückt für Gruth Assistent Fabio Schwarz als Chefcoach nach, Edgar Salis wird Sportchef des Bereichs Spitzensport im Nachwuchs. Und wie geht es für Gruth weiter? «Einer meiner Freunde ist Journalist und schrieb in einer Sportzeitung, ich sei zurück», erzählt er. «Seitdem bekomme ich täglich Anrufe, von Clubs, vom Verband.»

Zuerst möchte er aber nun einmal ein Jahr Pause. Zudem sind seine Ausbildungsqualitäten im privaten Bereich gefragt: Der dreifache Vater hat inzwischen vier Enkel.

2020», die vom US-Mäzen Rex Sinquefield lancierte, prestigeträchtigste internationale Turnierreihe. Und den Termin für das «Norway Chess», das Heimturnier von Weltmeister Magnus Carlsen, hat man auf kommenden Oktober gelegt.

Denkpause für die Fide

Sehr fraglich ist ebenfalls der WM-Termin Ende Jahr. Der Plan, den Match während der Weltausstellung in Dubai auszutragen, ist jedenfalls nicht umsetzbar, denn dieses Nationentreffen in den Vereinigten Arabischen Emiraten ist auch verschoben worden. Das allerdings räumt dem Weltschachbund Fide Zeit ein, um das Chaos halbwegs wieder in Ordnung zu bringen, das er mit seinem Beharren auf der Durchführung des Kandidatenturniers in Russland ausgelöst hat.

Aktive Inder

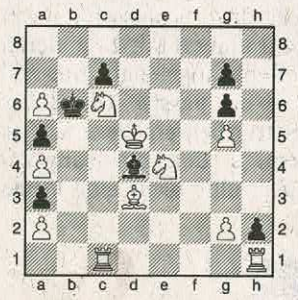
Was an den üblichen Live-Angeboten im Schach fehlt, wird im Internet auf allen Kanälen mit Online-Turnieren, Video-Angeboten, Chats, Geschichten und Berichten sowie unzähligen Analysen kompensiert. Sehr aktiv ist da immer auch die indische Ausgabe von «ChessBase». Dort ist unter anderem eine hübsche Geschichte über Vishy Anand zu finden, den mittlerweile 50-jährigen Nationalhelden aus Chennai.

Der ehemalige Weltmeister hatte während eines Workshops mit Nachwuchstalenten in Pune sein Handy gezückt, um der Schar eine Aufgabe zu stellen. Sie stammte vom Schachkomponisten Valentí Marín i Llovet, einem katalanischen Notar und Sachbuchautor, der 1872 in Barcelona geboren worden ist und dort 1936 verstarb. Wladimir

---

Problem Nr. 4774

Ado Kraemer (Deutschland)
Otto-Fuss-Turnier 1942,
2. Preis



Weiss zieht
und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung an Beat Züger,
Bitzistrasse 13, 8854 Siebnen,
Tel. 079 653 74 53.
E-Mail: bzueger@bluewin.ch